

Die Gletscher unserer Alpen

Die Ostalpen, die zum größten Teil in Österreich liegen, sind eines der schönsten Hochgebirge der Welt. Ihr Rückgrat bilden die Hohen Tauern mit dem 3798 Meter hohen Großglockner, dem höchsten Gipfel Österreichs. Die Ötztaler Alpen erheben sich bis auf 3774 Meter, die Zillertaler Alpen bis auf 3523 Meter. In den nördlichen Kalkalpen steht die 3038 Meter hohe Parseier Spitze und der 2996 Meter hohe Dachstein.

Zwischen den Gipfeln und Abhängen liegen die starren Fluten der Gletscher, eigenartige und wunderbare Gebilde, einst das Grauen der Wanderer und Reisenden, heute Ziel und Freude der naturfrohen Jugend, die im Bergsport, in diesem reinsten aller Genüsse des Lebens, Kraft für die Tagesarbeit gewinnt.

Es gibt Gefühle, über die wir nur mit dem Menschen reden können, der schon einmal dasselbe erlebt hat wie wir. Wer die Berge nur von unten gesehen hat, wird nie begreifen, was uns in tiefster Seele bewegt, wenn wir auf einem Gipfel stehen, den wir in ehrlichem Kampf bezwungen haben. Darauf kommt es an — auf den ehrlichen Kampf, auf dieses zähe und harte, männliche und fröhliche Ringen um das ersehnte Ziel. Alle Achtung vor dem Können der Techniker, die ihre Zahnrad- und Schwebbahnen über Schluchten und Abhänge bis hoch hinauf an den Gletscher führen. Und niemand soll die Vergnügungsreisenden scheel ansehen, denen es eine Freude macht, in wenigen Minuten aus dem grünen Tal in die Eiswelt hinaufzuschweben. Aber sie werden nie begreifen können, was den Bergsteiger bewegt, wenn er nach der Nacht in der Hütte vor Tagesanbruch den Gletscher überquert, um bei früher Sonne auf dem Gipfel zu stehen.

Kein anderer als der Bergsteiger selbst wird auch so recht begreifen, was die Gletscher bedeuten, auf welche Art sich diese seltsamen Eisfelder in die Gesamtheit der alpinen Natur einfügen. Wohl reichen manche Gletscher so weit ins Tal, daß man sie auf einem kurzen Spaziergang vom Hotel aus erreicht, und nicht allzu selten führt ja heute schon eine Autostraße an den Gletscherrand. Man denke nur an die Großglocknerstraße!

Doch wer hoch oben in der stillen Gipfeleinsamkeit steht, dem wird erst das Wesen dieses Naturwunders ganz bewußt. Die Berge selbst sind ja, an dem Dasein des Menschengeschlechts gemessen, unwandelbar und ewig. Aber in dieser erstarrten Landschaft, die nur durch die Schwankungen des Wetters und den Wechsel der Tageszeiten ihr Antlitz wandelt, gibt es doch etwas Bewegliches, Fortschreitendes, etwas Lebendiges. Es ist der Eisstrom des Gletschers. Dem Auge bleibt die Bewegung selbst verborgen. Doch findet der geschulte Blick eine Unmenge von Zeichen, die auf das langsame Gleiten und Fließen der Eismassen hindeuten.

In unseren Alpen beträgt die Geschwindigkeit, mit der sich das Eis zu Tal bewegt, vierzig bis zweihundert Meter — im Jahre! Aber das Abwärtsgleiten drückt sich in der Gestalt der Eismassen aus, in der Anordnung der Spalten, in der Bildung von Zacken und Nadeln und vor allem in der Form der Moränen, der Streifen und Wälle des Schuttmaterials, das der Gletscher mitführt und an seinen Rändern ablagert. Vereinen sich zwei Gletscherströme, so entsteht aus ihren inneren Seitenmoränen eine Mittelmoräne.

Deutlich zu erkennen sind auch die periodischen Schwankungen, denen die Länge des Gletschers unterworfen ist. Denn diese Eisströme münden

ja nicht wie die Flüsse ins Meer, sie enden dort, wo das sanftere Klima des Tales kein ewiges Eis mehr duldet. So entsteht das den Gesetzen der Natur scheinbar widersprechende Schauspiel, daß der Eisstrom zwar ständig fließt, aber — in unseren geographischen Breiten — nie „mündet“, ja sogar immer kürzer wird!

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigen die Gletscher unserer Alpen einen Rückgang, ihre Länge verringert sich fast stetig von Jahr zu Jahr. Aber es wäre falsch, daraus schließen zu wollen, daß sie allmählich verschwinden. Man muß vielmehr annehmen, daß es große Schwankungen, sogenannte Klimaperioden, gibt, die einmal einen Rückgang, dann wieder einen Vorstoß der Alpengletscher mit sich bringen. Die Spanne unseres menschlichen Daseins ist allerdings zu kurz, als daß wir die Schwankungen noch selbst erkennen würden. Nur Beobachtungen, die sich auf Jahrhunderte erstrecken, können vielleicht in diesen geheimnisvollen Lebensvorgang der Alpennatur Klarheit bringen.

Für uns faßbar aber ist vor allem die wasser- und lebensspendende Kraft des Gletschers. Aus seinem unteren Rande strömt der Gletscherbach, dessen trübweißes Wasser unversiegbar talwärts schäumt. Die scheinbar tote Eiswelt der Höhe ist der stärkste, freigebigste Spender des Lebens. Dort oben liegen die gewaltigen Speicher der Fruchtbarkeit. Je stärker die Hitze im Sommer wird, je mehr also das Flachland den Segen des Wassers braucht, um so reichlicher strömt aus dem Gletscher der Bach, der das Leben weckt, fördert und erhält.

An der Flanke unseres höchsten österreichischen Berges, des Großglockners, liegt unser größter Gletscher, die Pasterze, nicht weniger als zehn Kilometer lang und bis zu 1650 Meter breit. Der Gipfel des Großvenedigers ist umringt von einem Kranze gewaltiger Eisfelder. In den Öztaler Alpen liegen der mächtige, acht Kilometer lange Gepatschferner, der Hintereisferner, der steil abstürzende Hochjochferner, an der Wildspitze der prachtvolle Taschachferner, dann der gewaltige Gurgler Ferner, in den Zillertaler Alpen der Flötenkees am Abhang des Großen Löffler, der Schlegeisenkees unterm Hochfeiler, dann die Gefrorene Wand, der Große und der Kleine Riepenkees und wie sie alle heißen, diese starren und doch lebendigen Eisströme, die im ewigen Kreislauf zwischen Leben und Tod aus den Felshöhen das Wasser in die fruchtbaren Täler senden. Und das eine wie das andere, kahles Hochgebirge und grüne Niederung, das alles ist Österreich.

S 3.- *beträgt die für den laufenden Jahrgang zu leistende Nachzahlung (siehe Heft 6/7). Von einem Großteil der Bezieher ist dieser Betrag noch ausständig, und wir bitten sehr um eheste Überweisung:*

Verlag NATUR UND LAND

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_9-10](#)

Autor(en)/Author(s): Wallisch Friedrich

Artikel/Article: [Die Gletscher unserer Alpen 162-163](#)